

**„Gott im Sterben“**  
**Predigt zu Joh 19,16-30**  
**Karfreitag, 3. April 2015**  
**Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale**

[Predigttext war Evangeliumslesung.]

*16 Da überantwortete er [Pilatus] ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber 17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. 19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. 23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt: »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten. 25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Kleopas, und Maria von Magdala. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. 28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich düstet. 29 Da stand ein Gefäßvoll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. 30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied.*

Liebe Gemeinde!

Was für eine Geschichte, um die wir uns heute an diesem Karfreitag versammeln! Wir haben gehört, wie der Gottessohn am Kreuz stirbt. Die Welt hielt den Atem an. Und sie tut es bis heute an jedem Karfreitag. Der Karfreitag geht uns nahe und er konfrontiert uns mit einem Umstand, den wir sonst gerne außen vor lassen: mit dem Sterben.

Unsere Zeit hat es ja nicht so mit dem Sterben. Das mag zunächst merkwürdig klingen. Doch in früheren Jahrhunderten war Sterben tatsächlich das Thema Nummer eins. Die Menschen fragten sich vor allem, wie werde ich sterben? Wird es mich unvorbereitet treffen oder werde ich Zeit zum Sterben haben? Als Martin Luther im Jahre 1546 starb, fertigten die Gefährten, die in seiner letzten Stunde bei ihm waren, sofort eine Totenmaske von Luthers Gesicht an, um der Nachwelt zeigen zu können, wie der große Reformator gestorben war: ruhig und im Frieden mit seinem Gott.

Unsere Zeit hat es nicht so mit dem Sterben. War in früheren Jahrhunderten das Leben vielleicht zu viel vom Sterben beeinflusst, so wird heute das Sterben an den Rand gedrängt und oft ganz verdrängt. Die Menschen wollen heute leben so lange es geht und an Sterben so wenig denken, wie es nur geht. Das ist möglich Dank der Fortschritte unserer Medizin. Lange leben wollen wir, ja, aber am besten dabei nicht alt werden. Als wenn das eine ohne das andere zu haben wäre! Meine Urgroßmutter höre ich noch sagen: alt werden ist keine Gnade. Heute aber wollen wir lang leben, aber dabei nicht alt werden und schon gar nicht ans Sterben denken müssen. Doch wenn umgekehrt das Leben nicht mehr lebenswert erscheint, dann kann das Sterben plötzlich nicht mehr schnell genug gehen. Das ist die Problematik, die uns in der Diskussion um Sterbehilfe begegnet.

Wir haben das Sterben aus dem Leben verbannt. Um das festzustellen muss man nicht erst nach Berlin schauen, wo wahrscheinlich auch an diesem Karfreitag Partys mit zynischen Mottos steigen werden. Keine neu zu bauende Kirche heute wird mehr mit einem Friedhof um diese herum konzipiert. Wir haben vor gut 150 Jahren angefangen, die Friedhöfe aus unseren Dörfern und Städten zu verbannen. Der Friedhof liegt außen, wie bei uns, vor der Stadtmauer. Das Sterben ist irgendwie ausgebürgert worden. Die Toten sind vom Kirchhof auf den Friedhof außerhalb verlagert. Freilich auch aus Platzgründen, aber der alleinige Grund ist es sicher nicht. Mittlerweile sind aber auch die Friedhöfe zu nahe an den Ortschaften und zig Kilometer entfernte Friedwälder kommen mehr und mehr in Mode. Nur weg mit den Toten von den Lebenden! Das Sterben darf nicht zum Leben gehören. Ein französischer Historiker hat, wie ich meine sehr zutreffend, von der Auswilderung des Sterbens gesprochen.<sup>1</sup> Aber der Tod kann und darf nicht ausgewildert werden. Als ob wir ihn uns vom Leib halten könnten wie ein Tier, das man auswildert, das dann weg ist und nicht mehr zurückkommt. Nein.

Das Sterben gehört zum Leben. Das festzustellen, macht das Sterben oder den Gedanken daran — ich gebe es ja zu — nicht gleich automatisch angenehm. Aber ihn umgekehrt zu verdrängen?

Sterben ist nicht gleich sterben. Von den Erzvätern des Alten Testament Abraham, Isaak und Jakob heißt es, dass sie alt und lebenssatt gestorben sind. Was für eine Gnade, wenn man so sterben kann. Immanuel Kant, der große Königsberger Philosoph, der allein mit seinem Nachdenken das gesamte abendländische Denken aufgemischt hatte und ohne den es keine Aufklärung gegeben hätte, seine letzten Worte im für damalige Verhältnisse hohen Alter waren: Es ist gut. Als Dietrich Bonhoeffer, Pfarrer und Widerstandskämpfer, noch am 9. April 1945, gerade noch einen Monat vor der bedingungslosen Kapitulation auf persönliche Anordnung Hitlers im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet wird, berichtet der damalige Lagerarzt als Augenzeuge: Bonhoeffer, den er damals nicht gekannt habe, habe ruhig und gesammelt gewirkt, sich von allen Mithäftlingen verabschiedet, an der Richtstätte ein kurzes Gebet gesprochen, sei gefasst zum Galgen gegangen und in wenigen Sekunden gestorben.<sup>2</sup> Seine letzten Worte am Abend vorher waren: Das ist das Ende — für mich der Beginn des Lebens.<sup>3</sup> Und schließlich: Jochen Klepper, der große Liederdichter des letzten Jahrhundert, war in der Zeit des Nationalsozialismus mit einer Frau jüdischer Abstammung verheiratet. Als ein letztes Gespräch mit Adolf Eichmann, die Ehefrau und Tochter zu retten, ergebnislos verlief, wählte Jochen Klepper in gefasster Gottverlassenheit den Freitod durch Gas. Jochen Klepper,

der so wunderbare Verse schrieb: „Nun darfst du in ihm leben und bist nie mehr allein, darfst in ihm atmen, weben und immer bei ihm sein. Den keiner je gesehen noch künftig sehen kann, will dir zur Seite gehen und führt dich himmeln.“<sup>4</sup> Die letzten Worte, die Jochen Kleppers Schwester, während die Familie in den Tod ging, am Telefon zu hören bekam, lauteten: Heute Nacht werden wir im Paradiese sein!<sup>5</sup>

Sterben ist nicht gleich sterben. Aber eines gilt für jedes Sterben gleich und das ist die große Wahrheit von Karfreitag, die große Zuversicht, der große Hoffnungsschimmer, der heute über diesem düsteren Tag steht: Gott solidarisiert sich mit uns auch im Sterben. Das meint, dass Jesus für uns stirbt. Gott stirbt für uns sozusagen voraus.

Sterben ist nicht gleich sterben. Das Bild, das Sie vor sich haben, zeigt die Kreuzigungsszene auf dem berühmten Isenheimer Altar<sup>6</sup>. Ich weiß, das ist kein schöner Anblick. Mathias Grünewald malte es für ein Spital, in dem die Menschen mit schweren Hauterkrankungen, gegen die man damals machtlos war, dahinsiechten. Wenn man genau hinsieht, erkennt man das Krankheitsbild auch auf der Haut des Gekreuzigten. Die Botschaft des Malers: so sehr solidarisiert sich Gott mit dir von Krankheit geplagtem Mensch! Gott ist dir sogar in dieser Krankheit vorausgegangen.

Sterben ist nicht gleich sterben. Ich möchte nicht wissen, welchen grausigen Tod die 150 Menschen in dem Airbus von letzter Woche gestorben sind. Aber auch mit ihrem unerklärlichen wie überflüssigen Sterben solidarisiert sich der Gott von Golgatha. Nein, das ist kein schneller Trost. Aber es ist Beistand. Zuversicht. Und der Anfang möglichen Trostes. Gott steht uns durch diesen Jesus am Kreuz im Sterben bei. Sehen Sie rechts auf dem Bild Johannes den Täufer mit seinem überlangen Zeigefinger? Wir können nichts anderes machen als er: immer wieder darauf hinweisen, uns damit Mut machen, uns darin zu vergewissern, dass Gott uns im Sterben beisteht.

Gott ist auch im Sterben. Sogar wenn so schrecklich gestorben wird wie auf dem Altarbild von Matthias Grünewald oder letzte Woche in den französischen Alpen. Gott ist auch im Sterben. Und damit bei den Sterbenden. Wir Lebenden können das nur staunend glauben. Aber das ist schon eine ganze Menge.

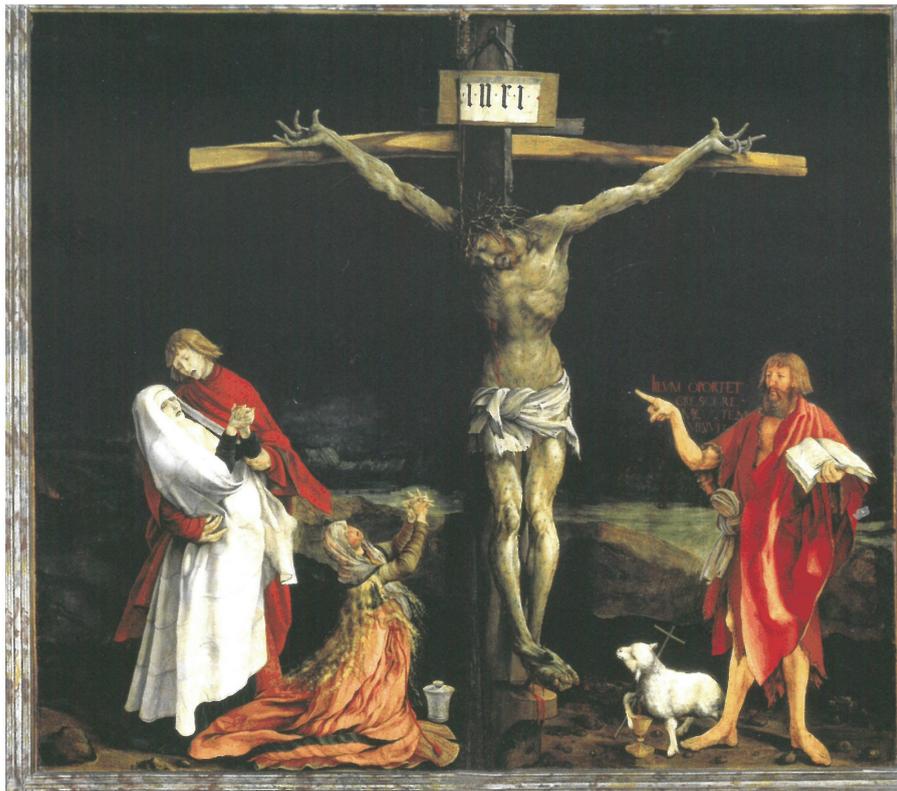
Und wir? Auch wir werden einmal sterben müssen. Aber da gibt es den Gott, der auch im Sterben ist, der uns im Sterben vorangegangen ist. Wir werden also nicht einfach so sterben. Wir sterben unserem Gott hinterher. Wir sterben hinein in seine Welt. In sein Reich. Hinein in seine unendliche Güte.

„Nun darfst du in ihm leben und bist nie mehr allein, darfst in ihm atmen, weben und immer bei ihm sein. Den keiner je gesehen noch künftig sehen kann, will dir zur Seite gehen und führt dich himmeln.“

#### Anmerkungen:

- 1) Philippe Ariès in: M. Josuttis, GPM 65 (2011), S. 212
- 2) H. Fischer-Hüllstrung: Bericht aus Flossenbürg, zitiert in: Wolf-Dieter Zimmermann: Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer. Christian-Kaiser-Verlag, München 1964, S. 192 [[http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich\\_Bonhoeffer](http://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer) vom 03.4.2015]
- 3) Nach E. Bethge; vgl. M. Josuttis, GPM 65 (2011), S. 212

- 4) EG 379,5 „Gott wohnt in einem Lichte“
- 5) Bei M. Josuttis, GPM 65 (2011), S. 211
- 6)



Mathias Grünewald, um 1475–1528, Christus am Kreuz  
Isenheimer Altar, Foto: © Joseph S Martin - ARTOTHEK  
© Hg.: Gottesdienst-Institut, [www.gottesdienstinstitut.org](http://www.gottesdienstinstitut.org)